

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

10.6.1943 (No. 159)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerlei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Donnerstag, 10. Juni

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2.20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Grenzen der sowjetischen Kampfkraft

Massenabschüsse von minderjährigen Sowjetfliegern - Brutaler Menscheneinsatz

K. B. Berlin, 10. Juni. Seit einiger Zeit verzeichnen die Meldungen über die Kampfhandlungen an der Ostfront außerordentlich zahlreiche Abschüsse sowjetischer Flugzeuge und zwar bei sehr geringen deutschen Verlusten. Diese Abschlußzahlen haben sich immer mehr gesteigert und schnellen im heutigen OKW-Bericht zu einer fast sensationellen Rekordziffer herauf: bei 141 Abschüssen bolschewistischer Maschinen, nur eine eigene Verlustzahl von drei Flugzeugen.

Über diese Erscheinungen hinaus ist überhaupt an der Ostfront ein gewisses Erlahmen der sowjetischen Offensivkraft unschwer zu erkennen. Zwar haben die Sowjets immer wieder in kleineren oder größeren Stoßtruppunternehmen vergeblich eine schwache Stelle an der deutschen Front auszukundschaften versucht. Doch beschränkten sich ihre starken und gut vorbereiteten Offensivhandlungen ausschließlich auf den Kubanbrückenkopf, den sie mit übermächtiger Kraft und unter

luste derartige Rekordzahlen erreichen und erkennen es leicht, warum jetzt in Massen die sowjetischen Flieger die Beute der deutschen Gegner werden. Einsatz sehr erheblicher Materialmengen einzudrücken versuchten. Alle vier Angriffsstöße am Kuban wurden jedoch von unverhältnismäßig schwachen deutschen Kräften mit erstaunlicher Leichtigkeit und unter hervorragenden taktischen Erfolgen abgewiesen.

Alle diese Erscheinungen der nachlassenden Widerstandskraft der sowjetischen Streitkräfte zeugen dafür, daß auch das Moskauer Faß einen Boden besitzt und schließlich einmal ausgeschöpft sein wird, wenn sich die Bolschewisten weiterhin derartige Flugzeugverluste und die Aufopferung von Menschen und Material im bisherigen Umfang leisten.

Aeusserst schwere Verluste des Feindes am Kuban

47 Landungsboote der Sowjets am Asowschen Meer versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront fanden gestern keine Kämpfe von Bedeutung statt. Bei den Kämpfen am Kubanbrückenkopf der letzten 14 Tage, bei denen die Sowjets 13 Schützendivisionen, drei Schützenbrigaden, sechs Panzerverbände und starke Fliegerkräfte einsetzten, erlitt der Feind sehr schwere Verluste an Menschen und Material. Allein hundert Panzer und 350 Flugzeuge wurden vernichtet.

Nahkampffliegerkräfte versenkten gestern an der Ostküste des Asowschen Meeres 47 Landungsboote der Sowjets. Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden bei einem Versuch der Sowjets, unsere Flugplätze und Versorgungspunkte zu bombardieren, 75 Sowjetflugzeuge abgeschossen, davon allein 11 durch spanische Jagdflieger. Insgesamt verlor der Gegner im Osten gestern 141 Flugzeuge. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 9. Juni Hafenanlagen an der algerischen Küste.

Übergabe von Pantelleria abgelehnt

Rom, 10. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Die Garnison der Insel Pantelleria, die gestern einem ununterbrochen durchgeführten feindlichen Luftangriff ausgesetzt war, hat auf einen Vorschlag des Feindes auf Übergabe keine Antwort erteilt. Die Insel wurde auch von einem starken Flottenverband heftig beschossen. Eine feindliche Einheit wurde von unseren Kampfflugzeugen getroffen. Im Verlauf von Luftangriffen wurden fünf feindliche Flugzeuge von der Bodenabwehr und zehn von Jägern des 55. Sturms vernichtet. An der Südküste Siziliens schossen deutsche Jäger zwei Spitfire ab. Ein feindlicher Angriff auf Carbonia und Umgebung verursachte den Einsturz einiger Gebäude sowie eine Anzahl Brände. Es wurden nur wenige Personen verwundet. Von der Abwehr wurden zwei Flugzeuge abgeschossen, das eine stürzte bei Calasetta, das andere bei Santa Antico (Cagliari) ab.

Zwanzig Teile beim Absturz eines USA-Militärflugzeuges. Wie aus Fort Bragg (Nordkarolina) gemeldet wird, wurden beim Absturz eines nordamerikanischen Flugzeuges zwanzig Personen getötet. Das Flugzeug zerschellte in der Nähe des Luftstützpunktes Lurinburg-Maxton.

Eichenlaub für General v. Obstfelder

Berlin, 10. Juni

Der Führer verlieh am 7. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Hans von Obstfelder, Kommandierender General eines Armeekorps, als 251. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Pantelleria das Ziel von 140 Luftangriffen

Doch die Verteidiger halten tapfer stand - 116 Flugzeuge abgeschossen

Rom, 10. Juni. Nach dem Bericht der italienischen Wehrmacht sind folgende amtliche Meldungen ausgegeben: Nach der Besetzung von Tunesien war die Insel Pantelleria naturgemäß den Angriffen des Feindes ausgesetzt, der sich bemühte, dieses Hindernis für die Schifffahrt durch den Kanal von Sizilien zu beseitigen. Die am 9. Mai aufgenommene Bombardierung wurde in der Folge zu einer regelrechten Luft- und Seefensive, die fortwährend an Heftigkeit zunahm und in den letzten Tagen ihren Höhepunkt erreichte. Diese Offensive hat offenbar den Zweck, die Verteidigungsanlagen und die Widerstandskraft der Garnison der Insel zu schwächen, um sie zur Übergabe zu zwingen oder die Abwehr im Falle einer Landung zu lähmen. Aber die tapfere Garnison der Insel hat den Kampf mit Entschlossenheit aufgenommen und die Angriffe mit äußerster Einsatzbereitschaft abgewehrt und damit alle Pläne des Feindes vereitelt.

Am 9. Mai bis Dienstag wurde die Insel viermal von der See aus beschossen und war das Ziel von 140 Luftangriffen. In den letzten Tagen führte die feindliche Luftwaffe im Durchschnitt 12 Tagesangriffe durch, während sie die Nachtangriffe pausenlos fortsetzte, um den Verteidigern keinen Augenblick Ruhe zu geben. Die feindliche Offensive hat naturgemäß viele Schäden verursacht, an deren Ausbesserung von den tapferen Verteidigern auch während der Luftangriffe ständig gearbeitet wird. Die Küstenabwehr und die Flak der Insel waren unermüdet tätig und fügten dem Feind den Verlust von 116 Flugzeugen zu, die mit Sicherheit abgeschossen wurden. Außerdem erlitt ein feindliches Schiff einen schweren Treffer. An der Seite der Soldaten, Matrosen und Flieger hält die Bevölkerung Pantellerias in selbstloser Weise stand, indem sie stolz alle Opfer und Entbehrungen der schweren Luft- und Seebelagerung trägt. Am Dienstag war der Feind Flugblätter ab, mit einer von Ge-

neral Spaatz unterzeichneten Aufforderung des englisch-amerikanischen Hauptquartiers zur Übergabe. Man kann sich denken, welche Antwort darauf der Admiral, der den Befehl über die Insel und die Garnison hat, erteilt. Die tapferen Verteidiger von Pantelleria sind alle kampfbereit und entschlossen, den erwarteten Landungsversuch den Feind teuer bezahlen zu lassen.

„Times“ warnt vor dem Invasions-Optimismus

„Der Kontinent wird von bisher unbesiegtten Männern verteidigt“ - Vorstellungen und Wunschbilder

Stockholm, 10. Juni. In den letzten Wochen hat sich unter dem Einfluß der offiziellen Agitation Englands eine Atmosphäre entwickelt, die die schwedischen Korrespondenten in London in ihren täglichen Berichten das „Invasionsfieber“ nennen. Diese Erscheinung, die nach diesen Berichten in der britischen Presse zu schließen, merklich jede kühle Abwägung der Wirklichkeit verhindert und insbesondere auch den Blick für die Proportionen bis an die Grenze des Grotesken vermissen läßt, setzt sich offensichtlich aus verschiedenen Vorstellungen und Wunschbildern zusammen. Der Eindruck, daß ein Versuch zur Invasion des Kontinents unmittelbar bevorstehe, mag tatsächlich falsch sein, unvermeidlich ist er an und für sich nicht, da in der Tat der Feind in so außerordentlichem Umfange Streitkräfte und Kriegsmaterial an der Peripherie Europas konzentriert hat, daß jeder mit der Möglichkeit ihrer baldigen Entfesselung rechnen muß. Ob das so sein wird, können wir allererst von der Zukunft erfahren. So sehr also diese Seite des „Invasionsfiebers“ verständlich ist, so wenig entspricht alles andere der Wirklichkeit. So etwa gilt es in England gegenwärtig als ausgemachte Tatsache, daß der Invasionsversuch nicht nur erfolgreich sein wird, sondern

daß das ganze militärische und politische Gebäude der Achse wie ein Kartenhaus zusammenbrechen wird, sobald jene Armeen an den europäischen Ufern des Mittelmeeres oder des Atlantik auftauchen werden. Man glaubt, daß diese Armeen eine Art Zauberstab besitzen, der die „Festung Europa“ verhältnismäßig mühelos öffnen könne. Man glaubt, daß die Invasion mehr den Charakter einer militärischen Geste hat, die für sich allein schon genügen würde, um die „latente Schwäche“ der Achse in eine offene militärische und politische Demoralisation größten Stils umzuwandeln. Diese Vorstellungen erst machen das eigentliche Wesen jenes englischen „Invasionsfiebers“ aus. Daß dieser Zustand als Fieber einigermaßen zutreffend bezeichnet wurde, dafür ließe sich die Tatsache anführen, daß jetzt auch die „Times“ offenbar ein heimliches Grauen vor diesem Uebermaß an Leichtsinne und Torheit erfaßt hat. Sie hält es heute für an der Zeit, in ihrer Weise die englische Öffentlichkeit zur Vernunft zurückzuführen. Es sei notwendig, so schreibt das Blatt u. a., sich vor übereilten und „überambitösen“ Schlußfolgerungen bezüglich der bevorstehenden Invasion zu hüten. Die Nachrichten, die in der letzten Zeit eingelaufen seien, hätten in

„weiten Kreisen“ die Auffassung geschaffen, daß ein militärischer Sieg gegen der kommenden Revolutionen nicht notwendig sein werde. „Wir müssen uns daran erinnern, daß die Invasion des Kontinents als das unerhörteste Unternehmen der Militärgeschichte angesehen werden muß, und daß der Kontinent von desparaten und bisher unbesiegtten Männern verteidigt werden wird.“ Es sei unrichtig, irgend einen anderen Sieg in die Rechnung einzusetzen als den, der durch militärische Kraft errungen würde. Die „Times“ geht dann sogar noch weiter und versucht auch, in rein zeitlicher Beziehung die Erwartungen zurückzuschrauben. „Es kann jetzt noch nicht einmal angenommen werden, daß die Vereinigten Nationen bisher die volle Kraft entwickelt haben, die notwendig ist, Deutschland auf die Knie zu zwingen.“ Die Kriegssphase, die jetzt vor der Tür stehe, werde die „längste, heftigste und kostspieligste“ werden. Es muß freilich bezweifelt werden, daß die „Times“ mit ihrem Versuchen, die Wirkungen der von oben her angekurbelten Agitation abzuschwächen, Erfolg haben wird, denn der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ bemerkt zu dem Artikel, daß er innerhalb der britischen Presse in der letzten Zeit völlig allein dastehe,



Sicherungsflugzeuge beim Landen. PK.-Aufnahme: Peter (Atlantic)

Soldatisches Rom

Gedanken zum 10. Juni

Am 10. Juni 1940 trat das faschistische Italien als treuer Bundesgenosse an unsere Seite in den Krieg ein. Drei Jahre hindurch hat der italienische Soldat tapfer und aufrecht Erfolge und Rückschläge mit uns geteilt, hat die italienische Heimat vermehrte Lasten und Opfer im Bewußtsein der Notwendigkeit stolz auf sich genommen.

Der Kampf um Nordafrika ist zweifellos ein Teil des Kampfes um das Mittelmeer. Der Verlust der Achsenpositionen in Nordafrika ist jedoch nicht gleichbedeutend mit dem Verlust der Herrschaft über einen wesentlichen Teil des Mittelmeeres. Wohl aber ist damit der Krieg der italienischen Nation nähergerückt, und es ist einleuchtend, daß man sich überall mit der Haltung Italiens im Hinblick auf zukünftige militärische Ereignisse befaßt. Soweit dies von unserer Seite der Fall ist, bedarf es keiner Ueberlegungen. Wir rufen uns neben einigen nüchternen Realitäten aus Geschichte und Gegenwart nur die Worte des Duce in Erinnerung, die er anlässlich seines Staatsbesuches in Berlin auf dem Mailfeld sprach: „Der Faschismus hat seine Ethik, der er treu bleibt, und diese Ethik deckt sich mit meiner persönlichen Moral: klar und offen reden und, wenn man einen Freund hat, mit ihm zusammen bis ans Ende marschieren!“ Diese eherne Haltung der italienischen Nation ist ein Faktum, das allerdings in das Programm der Anglo-Amerikaner so gar nicht hineinpaßt, die in ihrer plutokratisch-jüdischen Agitation zu den infamsten Methoden griffen, um der Welt glauben zu machen, dem italienischen Soldaten fehle jede innere Einstellung zu diesem Krieg. Die von Juden beherrschten Propagandamittel unserer Gegner versuchten, in direkter Ansprache des italienischen Volkes, in diesem einen Widerstand gegen das Reich zu wecken. Als dieses plumpe Geschwätz nicht verfiel und im Ge-

lichter der faschistischen Massenuntergang, fuhr man das jüdische Schutzgeschütz gegen die nationale und soldatische Ehre des Italieners auf.

Es ist nicht das erste Mal, daß England und die USA, denen die militärische Kraft Italiens vor knapp 25 Jahren noch recht willkommen war, die innere und äußere Stärke der italienischen Nation ironisieren. Wenn heutet die Kriegshetzer und ihre neutral getarnten Trabanten in die Welt posaunen, daß sich die Generation Mussolinis „um ein klein Körnchen militärischer erweise als jene sympathische Rasse von Mandolinenspielern und Straßenhändlern“, dann sind solche Formulierungen ebensosehr Zeugnisse britisch-amerikanischer Ueberheblichkeit wie Dokumente des völligen Unverständnisses gegenüber dem historischen Beitrag Italiens an der Geschichte des Abendlandes und damit an der Weltgeschichte.

Es steht einem satten Volk wie den Engländern schlecht zu Gesicht, sich über die blutigen Anstrengungen anderer Völker für die Freiheit Europas und die Errettung der menschlichen Kultur- und materieller Vorteile willen und fast durchweg unter Schonung des eigenen Blutes mit rücksichtsloser Opferung fremder Hilfsvölker führte. Noch weniger ziemt es den Skribenten jener mit britischem Geld ausgehaltenen „neutralen“ Presse, Urteile über Völker zu fällen, die als Träger großer Geschichte immer für nationale und gesamteuropäische Probleme gerungen haben, während dieses und jenes Neutralen seit Jahrhunderten kein Blutopfer der gemeinsamen europäischen Sache gebracht hat.

Man muß dem selbstüberheblichen Albion, das noch nie Scham und Zurückhaltung gegenüber anderen Völkern zu seinen Eigenschaften zählte, in diesem Zusammenhang schon die Frage vorlegen, weshalb es denn vor Ausbruch des italienisch-abessinischen Konfliktes in höchster Eile und mit großem Aufwand einen Aufmarsch zu Lande und zur See im Mittelmeer gegen Italien inszenierte, wenn doch nach seiner Auffassung die ganze militärische Kraft des Faschismus kein Goldpfand wert ist. Weshalb scheute es damals die Auseinandersetzung, obwohl Italien noch kein Militärbündnis mit Deutschland hatte und es in Äthiopien dennoch das tat, was zu tun notwendig war?

Wie sollte eine Nation ohne soldatischen Geist schon Hunderte von Jahren die ganze damalige Welt beherrscht haben, ehe ihre heutigen Gegner noch kaum ihrer selbst bewußt waren! Wer allerdings in Rom eine steinerne Antiquitätenschau, ein ästhetisches Kabinett, eine zerfallene Architekturausstellung, wer in Neapel, Florenz oder Genus nur farbige Schönheiten sieht, der wird nicht in den soldatischen Geist des italienischen Volkes vorzudringen vermögen, und der wird auch vergeblich versuchen, in Beziehung zu dem militärischen Beitrag Italiens in unserm Zeitalter zu kommen. Apfelsinen, Makkaroni, Vesuv, Sonne, Neapel, das waren so ziemlich die einzigen Stichworte, unter denen „man“ den Begriff Italien zu registrieren wußte. Daß dieses Volk auch eine politische und militärische Mission hat, war nur wenigen vertraut oder wollten

jene betrügerischen „Lieben Freunde“ aus dem ersten Großen Krieg einfach nicht wahrhaben.

Die langgestreckte Halbinsel des Apennin ist neben dem germanischen Herzland des Kontinents der Boden, auf dem am frühesten, am längsten und am härtesten um das Schicksal Europas und damit der abendländischen Kultur gekämpft wurde.

Der Reisende, dessen Haltung zu Italien sich meist im schwelgerischen Bekenntnis zu den äußerlichen Schönheiten erschöpft, übersieht zu leicht, daß Generation um Generation in opfervollen Anstrengungen und im Wechsel von militärischen Siegen und Niederlagen die Grundlage zum heutigen Nationalstaat legen mußten.

Römisches Soldatentum war es, das einst der europäischen Geschichte jene wesentlichen Kapitel schrieb, ohne die die Kultursendung des Abendlandes einfach undenkbar wäre.

Wer die italienischen Städte und das Land aus dieser Schau sieht, dem wird auch schnell der soldatische Geist der römischen Nation offenbart.

Die inneren Ausrüstung auf die Notwendigkeiten und die äußere Anpassung an die Gesetze des Krieges vollzogen sind, dann erweisen sich die hohen soldatischen Werte der italienischen Nation.

Der ersten Aufgabe widmete die Faschistische Partei ihre ganze Kraft. Das Problem der Ausrüstung aber ist gekennzeichnet durch den Ausspruch Mussolinis, daß Italien eine proletarische Nation, daß es ein Habenichtes ist.

Fordern schon „rein objektiv“ gesehen die militärischen Leistungen des italienischen Volkes selbst dem Feind höchste Anerkennung ab — die Italien von jener Seite stolz zurückweist!

Die offizielle Automobilarbeitergewerkschaft gegen ihn. Er brach trotzdem spontan aus. Die Ursache des Streiks ist nach einer Erklärung des Präsidenten der Automobilarbeitergewerkschaft „faschistisch und antisemitisch“.

Der Kampf zwischen Roosevelt und Lewis dauert fort. Zwar sind auf Befehl von Lewis die amerikanischen Bergarbeiter wieder in ihre Betriebe zurückgekehrt.

Zwischen den auf der Insel Zypern befindlichen amerikanischen, englischen und australischen Truppen kommt es, wie „Popolo di Roma“ aus Kairo meldet, häufig zu Schießereien.

Der britische Minister für den Nahen Osten, Casey, ordnete bei einer Inspektionsreise durch die Insel eine strenge Untersuchung der Fälle an. Die Untersuchung ergab, daß die Mehrzahl der amerikanischen Soldaten den größten Teil des Tages schwer betrunken zu sein pflegt.

Zur Freimachung weiterer Kräfte für den Kriegseinsatz ist von den zuständigen Stellen eine Kriegerregelung auf den Reichsautobahnen erlassen worden.

Die Kriegerregelung für die Autobahnen Berlin, 10. Juni Zur Freimachung weiterer Kräfte für den Kriegseinsatz ist von den zuständigen Stellen eine Kriegerregelung auf den Reichsautobahnen erlassen worden.

Die Kriegerregelung für die Autobahnen Berlin, 10. Juni Zur Freimachung weiterer Kräfte für den Kriegseinsatz ist von den zuständigen Stellen eine Kriegerregelung auf den Reichsautobahnen erlassen worden.

Die Kriegerregelung für die Autobahnen Berlin, 10. Juni Zur Freimachung weiterer Kräfte für den Kriegseinsatz ist von den zuständigen Stellen eine Kriegerregelung auf den Reichsautobahnen erlassen worden.

44-Gebirgsjäger säubern Südkroatien vom Terror

Ustascha-Kommando von Banden eingeschlossen — Die Deutschen als Retter begrüßt

In Kroatien, im Juni (PK.) Livno, die vielhundertjährige Stadt im Süden Kroatiens, stand schon wieder in Gefahr, von den aus den albanischen Gebieten übergetretenen Terrorbanden überschwemmt zu werden.

Sofort erhält eine Kampfgruppe der 44-Gebirgsjäger, verstärkt durch Flak, schwere Granatwerfer, Pak und schwere Maschinengewehre, den Befehl, sich nach Livno zu begeben und diesen Ort zu sichern.

„Fertigmachen!“ „Aufsitzen!“ — Einige Stunden dauert die Fahrt auf staubigen Gebirgsstraßen. Sie ziehen sich in endlosen S-Kurven und Serpentin, vorbei an jähem Abgründen und steilen Steinwänden, durch die karstige Landschaft.

Die Bevölkerung auf der Flucht Die 44-Gebirgsjäger schnallen den Stahlhelm fester. Sie springen sofort auf ihre Lastwagen. Ein knapper Befehl. Los geht die Fahrt.

Deckung die Kugeln um die Ohren. Die Schützen werden im Kirchturnm entdeckt. Einige Pakschüsse erledigen auch dieses Widerstandsnest.

Schnell und hart wird zugepackt Gegen 10.30 Uhr trifft die Vorhut vor Glamoc ein. Die Jäger sitzen ab. Die Kompanien entfallen sich.

Weltluft Herrschaft als Kriegsziel Knox will die „Freiheit der Luft“ in allen Teilen der Erde

Lissabon, 10. Juni Die USA. proklamieren gestern offiziell durch den Mund des Marineministers Knox zu ihrem Kriegsziel die Erringung der Herrschaft über den Luftraum in allen Teilen der Erde.

Der Luftangriff auf das Panzerwerk „Molotow“ Vernichtende Wirkung — Hoher Erfolg der deutschen Kampfflieger

Berlin, 10. Juni Das Werk „Molotow“, die große bolschewistische Produktionsstätte für Panzerkampfwagen in Gorki, wurde von der deutschen Luftwaffe mit vernichtender Wirkung angegriffen.

Menschenhandel in den Amazonas-Dschungeln Kautschuksammler als Ausbeutungsobjekt der Wallstreetjuden

Genf, 10. Juni Durch den Verlust der westpazifischen Kautschukprodukte sind die Nordamerikaner in eine unangenehme Klemme geraten, die sich in den so stark auf Kraftverkehr angewiesenen USA. besonders auswirkt.

Neger und Weisse auf einer Stufe Roosevelt proklamiert zum Stimmenfang gleiche Löhne

Lissabon, 10. Juni Der Kampf zwischen Roosevelt und Lewis dauert fort. Zwar sind auf Befehl von Lewis die amerikanischen Bergarbeiter wieder in ihre Betriebe zurückgekehrt.

Schießereien zwischen Tommies und Yankees Rom, 10. Juni Zwischen den auf der Insel Zypern befindlichen amerikanischen, englischen und australischen Truppen kommt es, wie „Popolo di Roma“ aus Kairo meldet, häufig zu Schießereien.

Kriegsregelung für die Autobahnen Berlin, 10. Juni Zur Freimachung weiterer Kräfte für den Kriegseinsatz ist von den zuständigen Stellen eine Kriegerregelung auf den Reichsautobahnen erlassen worden.

Lufschlacht über den Salomonen

49 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Tokio, 10. Juni Wie das Kaiserliche Hauptquartier am Mittwoch bekanntgibt, kam es am 7. Juni über der Insel Russell der Salomonengruppe zwischen der japanischen Marinefliegerstaffel und feindlichen Einheiten zu heftigen Luftkämpfen.

Tag der Kriegsmarine in Italien Ein Aufruf Riccardis Rom, 10. Juni Der Unterstaatssekretär im Marineministerium und Chef des Admiralstabes Generaladmiral Riccardi richtete anlässlich des Tages der Kriegsmarine an die Angehörigen der italienischen Marine den folgenden Aufruf:

Scharfes Einschreiten Scorzas Rom, 10. Juni Großes Aufsehen erregt heute die mehrere Spalten der Morgenblätter füllende Namensliste von Persönlichkeiten, die wegen Amtsmissbrauchs, Veruntreuung und Spekulation zu schweren Freiheitsstrafen und als Angehörige der faschistischen Partei zudem vom faschistischen Parteisekretär zu schweren Disziplinarstrafen verurteilt worden sind.

Vier neue Ritterkreuzträger Berlin, 10. Juni Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Heinrich Ochs, Zugführer in einer Panzerjägerabteilung, geb. am 18. 4. 1915 in Ettlingen, Gau Baden; Oberfeldwebel Georg Straube, Zugführer in einer Panzerjägerabteilung, geb. am 10. 6. 1911 in Winkelsdorf (Kreis Habelschwerdt, Niederschlesien); Feldwebel Walter Rudolph, Zugführer in einem Grenadierregiment, geb. am 26. 1. 1915 in Kundendorf, Gau Mark Brandenburg; Oberjäger Josef Kasiner, Zugführer in einem Jägerregiment, geb. am 1. 6. 1910 in Burgau, Gau München-Bayerern.

USA-Luftwaffe wird neu organisiert. Nach Meldungen aus Washington steht die Umorganisation der USA-Luftwaffe bevor. Bisher waren der Marine und der Armee eigene Luftwaffenverbände angeschlossen; diese sollen jetzt zu einer unabhängigen Luftwaffe nach dem Muster der Royal Air Force umgegliedert werden.

200 000 Tschungkingchinesen seit Januar übergelaufen. Wie aus Nanking bekannt wird, sind seit Januar 1942 über 200 000 Mann Tschungking-Truppen zu den Japanern übergelaufen, die zum größten Teil unter der Führung ihrer Generale auf die Seite Japans traten.

Dampfer in Flammen. Bei der Löschung seiner Schwefelladung ereignete sich auf dem im Hafen von Buenos Aires liegenden argentinischen Frachter „Rio Sarado“ eine heftige Explosion, die einen Brand zur Folge hatte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen forderte die Explosion unter den Besatzungsmitgliedern zwei Todesopfer.

Bergwerksglück in Südafrika. 26 eingeborene Bergleute sind bei einer Kohlenstaubexplosion in der Northfield-Kohlengrube in Natal ums Leben gekommen, läßt sich die Zeitung „African World“ aus Dundee (Natal) berichten. Zwei europäische Bergleute und über sechzig Eingeborene würden noch vermißt.

Verlag und Druck: Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Munn. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Lufschlacht über den Salomonen

49 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Tokio, 10. Juni Wie das Kaiserliche Hauptquartier am Mittwoch bekanntgibt, kam es am 7. Juni über der Insel Russell der Salomonengruppe zwischen der japanischen Marinefliegerstaffel und feindlichen Einheiten zu heftigen Luftkämpfen.

Tag der Kriegsmarine in Italien Ein Aufruf Riccardis Rom, 10. Juni Der Unterstaatssekretär im Marineministerium und Chef des Admiralstabes Generaladmiral Riccardi richtete anlässlich des Tages der Kriegsmarine an die Angehörigen der italienischen Marine den folgenden Aufruf:

Scharfes Einschreiten Scorzas Rom, 10. Juni Großes Aufsehen erregt heute die mehrere Spalten der Morgenblätter füllende Namensliste von Persönlichkeiten, die wegen Amtsmissbrauchs, Veruntreuung und Spekulation zu schweren Freiheitsstrafen und als Angehörige der faschistischen Partei zudem vom faschistischen Parteisekretär zu schweren Disziplinarstrafen verurteilt worden sind.

Vier neue Ritterkreuzträger Berlin, 10. Juni Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Heinrich Ochs, Zugführer in einer Panzerjägerabteilung, geb. am 18. 4. 1915 in Ettlingen, Gau Baden; Oberfeldwebel Georg Straube, Zugführer in einer Panzerjägerabteilung, geb. am 10. 6. 1911 in Winkelsdorf (Kreis Habelschwerdt, Niederschlesien); Feldwebel Walter Rudolph, Zugführer in einem Grenadierregiment, geb. am 26. 1. 1915 in Kundendorf, Gau Mark Brandenburg; Oberjäger Josef Kasiner, Zugführer in einem Jägerregiment, geb. am 1. 6. 1910 in Burgau, Gau München-Bayerern.

USA-Luftwaffe wird neu organisiert. Nach Meldungen aus Washington steht die Umorganisation der USA-Luftwaffe bevor. Bisher waren der Marine und der Armee eigene Luftwaffenverbände angeschlossen; diese sollen jetzt zu einer unabhängigen Luftwaffe nach dem Muster der Royal Air Force umgegliedert werden.

200 000 Tschungkingchinesen seit Januar übergelaufen. Wie aus Nanking bekannt wird, sind seit Januar 1942 über 200 000 Mann Tschungking-Truppen zu den Japanern übergelaufen, die zum größten Teil unter der Führung ihrer Generale auf die Seite Japans traten.

Dampfer in Flammen. Bei der Löschung seiner Schwefelladung ereignete sich auf dem im Hafen von Buenos Aires liegenden argentinischen Frachter „Rio Sarado“ eine heftige Explosion, die einen Brand zur Folge hatte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen forderte die Explosion unter den Besatzungsmitgliedern zwei Todesopfer.

Bergwerksglück in Südafrika. 26 eingeborene Bergleute sind bei einer Kohlenstaubexplosion in der Northfield-Kohlengrube in Natal ums Leben gekommen, läßt sich die Zeitung „African World“ aus Dundee (Natal) berichten. Zwei europäische Bergleute und über sechzig Eingeborene würden noch vermißt.

Verlag und Druck: Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Munn. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Bombenterror gegen Bezahlung

Die moralische und militärische Grundlage des angelsächsischen Luftkrieges / Von Admiral von Schoultz

Helsinki, 10. Juni. Die terroristischen Greuelthaten angelsächsischer Flieger finden in der öffentlichen Meinung auch der besetzten Teile Europas immer einmütigere Verurteilung. In Frankreich und Belgien haben sich zahlreiche Akademiker, Wissenschaftler und Aerzte an das Internationale Rote Kreuz in Genf mit der Bitte um Beistand gegen diese barbarische Kriegführung gewandt.

Vergebliche Mühen! Als ob es den Herren Roosevelt und Churchill, die sich auf Gedeih und Verderb mit dem Verbrecher Stalin verbunden haben, nicht gleichgültig wäre, wie man über sie in Europa urteilt. In ihren Kirchen betet man für die Massenmörder von Katyn, in ihrer Presse und ihrem Rundfunk predigt man seit Jahren die Vernichtung ganzer europäischer Völker. Ob Deutsche oder Italiener, Franzosen, Belgier oder Holländer, unschuldige Männer, Frauen und Kinder ums Leben kommen, spielt für sie keine Rolle.

Ihr „großes Abenteuer“
Viele englische Flieger kommen heute aus den britischen Kolonien, die wenigsten unter ihnen haben Europa anders als vom Flugzeug aus gesehen. In ihren Schulen haben sie kaum mehr als die Namen einiger seiner Großstädte kennengelernt und freuen sich nun über „das große Abenteuer“ der allgemeinen Zerstörung, das ihnen durch den Luftkrieg gewährt wird. Hier können sie sich einmal richtig austoben, ihren Instinkten des Hasses und der Vernichtung, die durch die Kriegspropaganda großgezogen worden sind, freien Lauf lassen — daneben aber auch gut verdienen. Denn für jeden Flug, jede Bombe, die sie auf europäische Städte abwerfen, wird ihnen mit vollwertigen Pfund Sterling oder Dollar reichlich bezahlt.

Terror gegen Bezahlung

Ein in Gefangenschaft geratener kanadischer Flieger erzählte mit sichtbarer Genugtuung, daß er und seine Braut, die „aus Liebe zur Sache“ mit ihm flog, bei freiem Quartier, guter Verpflegung und einem monatlichen Gehalt von zirka 100 Pfund noch eine hohe Bezahlung für jeden erfolgreichen Treffer erhielten. In knappen vier Monaten hätten sie schon gegen 1000 Pfund (12.000 RM) erspart. Das hohe Gehalt würde ihnen auch während der Gefangenschaft auf die Sparkasse gelegt, und überhaupt sehe der Kontrakt alle Möglichkeiten vor, außer einer einzigen, nämlich des Sieges der Achsenmächte, auf die er selbst verzichtet habe. Denn sollte auch England zusammenbrechen, so würde sich Kanada den USA anschließen. Ob die anderen Flieger der britischen Wehrmacht ähnliche Kontrakte mit ihrer Regierung geschlossen haben, ist uns unbekannt. Das kanadische Beispiel genügt aber, um den Patriotismus und die Stimmung der englischen Flieger zu kennzeichnen. Irgendwelchen kulturell-moralischen Skrupeln sind solche Leute

nicht zugänglich. Sie sind aber auch keine Soldaten im üblichen Sinn, sondern entweder zivile Piloten oder Techniker, die das Fliegen als ein Handwerk betreiben, oder Sportsleute, die es zum Vergnügen oder aus Ehrgeiz erlernt haben. Mit hohen Löhnen können die Alliierten vielleicht noch manchen Piloten bekommen, denn in den USA, war die zivile Luftfahrt in Friedenszeiten mehr entwickelt als anderswo; ob sie sich aber ebenso gut als tapfere Kämpfer bewähren werden, ist zweifelhaft. Denn der kämpferische Geist kann weder durch langes Fliegen im Dienst der zivilen Aeronautik noch durch hohe Bezahlung erworben werden; er fordert Präzision und Erziehung, die nur in der Schule eines guten Soldatenkorps gepflegt und entwickelt werden.

Gegen jede menschliche Moral

Darum, und weil der Krieg gegen die Zivilbevölkerung jeder menschlichen Moral widerspricht, werden die angelsächsischen Mächte mit ihrem Luftterror ihr strategisches Ziel nicht erreichen können. Sie mögen noch so viele unerschätzbare Kulturwerke, uralte Kirchen und Denkmäler zerstören, noch so viel Menschen, besonders Frauen, Greise und Kinder töten, das Rückgrat des feindlichen Widerstandes werden sie damit nicht brechen. Im Gegenteil muß das empörte Gefühl der gekränkten Moral den Widerstand eines gesunden Volkes nur noch härter und entschlossener machen. Die englische Propaganda versucht wiederholt, die Verantwortung für den Luftterror von England auf die Schultern seiner Gegner zu wälzen. Sie stützt sich dabei auf die Reden Churchills und seiner Kollegen, die die Anzahl der durch Bomben getöteten Engländer mit 50.000 und der in England zerstörten Häuser mit 3 Millionen angeben haben. Die Redner vergaßen

jedoch, daß für die Berechtigung der Vergeltungsmaßnahmen nicht die Zahlen der Opfer maßgebend waren, sondern einzig und allein die Reihenfolge der Luftangriffe auf offene Städte und Gegenden, in welchen es keine wirklichen Kriegsziele gab.

Mutwillige Verbrecher

Die englischen Luftmarschälle haben es offen verkündet: Militärische Ziele und Rüstungswerke können nur am Tag und auch dann nicht mit Sicherheit getroffen werden. Viel leichter ist es, große Städte oder Wohnviertel zu bombardieren, in denen die Häuser dicht nebeneinander stehen. Diese trifft man auch in der Dunkelheit oder am Tage aus großer Höhe, aber der psychologische Eindruck ist meistens auch stärker: „Die Arbeiter können nicht ruhig an der Drehbank schaffen, wenn sie für ihre Familie zittern oder ihr Hab und Gut eben verloren haben. Darum ist der Angriff auf Wohnviertel und offene Städte in jeder Hinsicht zweckmäßiger als schwieriges Suchen nach bestimmten Kriegszielen.“ Diese Worte zeigen die Taktik der englischen Staatsmänner vom Schlag der Herren Churchill und Sinclair. Die Japaner haben es sehr bald erkannt und ein durchaus zweckmäßiges Gegenmittel gefunden, als sie die amerikanischen Flieger, die vor einem Jahr ein offenes Wohnviertel in Tokio mit Bomben belegten und Frauen und Kinder absichtlich mit Bordwaffen beschossen hatten, dem Kriegsgericht überlieferten.

Denn die bloße Tatsache, daß die feindlichen Soldaten Militäruniform tragen, kann sie von der Verantwortung für jede Art mutwilligen Verbrechens nicht in Lustmord ausarten, und ehrliche Soldaten sollen nicht auf friedliche Bürger, geschweige denn auf spielende Kinder und Frauen schießen.



Auf Einladung von Reichsminister Speer weilen gegenwärtig Männer und Frauen aus der Panzerfertigung und Soldaten der Panzerwaffe zu einem Erholungsurlaub in Tirol. Wie das Bild zeigt, hat sich zwischen den Soldaten und ihren Kameraden der Heimatfront schon in kurzer Zeit ein herzliches Verhältnis gebildet. Vielleicht wird er einmal ein Meisterschütze!

GPU. in Frack und weißer Weste

Der britische Botschafter ein „notorischer Esel“

Lissabon, 10. Juni. Die bolschewistischen Bemühungen in den Vereinigten Staaten zielen darauf hin, den Bolschewismus vor der amerikanischen Bevölkerung so harmlos wie nur irgend möglich erscheinen zu lassen. Der letzte Hauptschlag dieser Aktion ist der Film „Mission in Moskau“, der nach veröffentlichten Memoiren des früheren USA-Botschafters in der Sowjetunion, Davies, die unter dem gleichen Titel erschienen sind, gedreht wurde.

amerikanische Freundschaft und die politische Weisheit der Amerikaner genügend herauszustrichen, werden, wie Dorothy Thompson eingesteht, Botschafter der Alliierten, vor allem der britische und der Botschafter der polnischen Emigrantenregierung, Davies gegenüber als „notorischer Esel“ hingestellt. Selbst der Kritiker der Roosevelt treu ergebenen „New York Times“, Bosley Crowther, äußert die Befürchtung, daß die Übertreibungen dieses bolschewistischen Agitationsfilms sich unangenehm auswirken und in Zukunft überhaupt das Vertrauen in die filmpolitische Art untergraben könnten.

In dem Bestreben, die Bolschewisten möglichst anziehend hinzustellen und die Herzen des amerikanischen Filmpublicums für „Väterchen Stalin“ zu gewinnen, haben die Filmjuden allerdings jedes Maß verloren, und selbst führende Kritiker in den USA müssen jetzt eingestehen, daß der Film sogar für den amerikanischen Geschmack zu aufdringlich sei. Im „Philadelphia Evening Bulletin“ weist die amerikanische Schriftstellerin Dorothy Thompson darauf hin, daß der Film keiner geschichtlichen Prüfung standhielte und so viele wesentliche Fehler aufweise, daß dies selbst dem einfachsten Zuschauer nicht entgehen könne. Den Höhepunkt des Filmes bildet die sogenannte „Moskauer Säuberungsaktion“, die Ausmerzung und Ermordung der Stalin unbedingten und als Trotzkisten angeklagten Sowjetfunktionäre und der Generale der Roten Armee. Der Film stellt diesen Trotzkistenprozeß als ein Musterbeispiel unantastbarer Gerechtigkeit hin und zeigt serienweise Mitglieder aus dem sogenannten Moskauer Gesellschaften, wobei Sowjetdiplomaten und GPU-Funktionäre als friedfertige und gepflegte Bourgeois in Frack und weißer Weste ihre Gläser zum Wohl Meister Davies' und seiner Männer und Herrn Roosevelts erheben. Damit will man die Sorge des amerikanischen Publikums über die ununterbrochen weiter fortschreitende Bolschewisierung der USA einschläfern. Um die sowjet-

Neues vom König der Lüfte

Innsbruck. Eine Schätzung, die in den deutschen Ostalpen vorgenommen wurde, ergab, daß in Tirol, Vorarlberg und Salzburg noch rund zwei Dutzend Adlerpaare horsten. Noch während des ersten Weltkrieges zeigte sich der „König der Lüfte“ in den genannten Gebieten sehr häufig, doch setzte man ihm in den Nachkriegsjahren derart zu, daß in aller Eile ein strenges Schutzgesetz erlassen werden mußte, um die völlige Ausrottung des stolzen Vogels gerade noch im letzten Augenblick verhindern zu können. Zu der starken Dezimierung des Adlervolkes trug, neben dem Stolz des Jägers auf eine solche Beute, der Volksglaube bei, daß diese Raubvögel nicht nur Wild und Almtiere angreifen, sondern auch auf Kinderraub ausgehen. Dieses Greuelmärchen ist längst widerlegt. Der „Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und Alpentiere“, der dem Deutschen Alpenverein angeschlossen ist, stellte auf Grund genauer Nachforschungen fest, daß bisher noch nicht ein einziger Fall eines Kinderraubes durch Adler einwandfrei nachgewiesen werden konnte.

Der Jude Laser Kaganowitsch

„Patriarch der Sowjetunion“ — Er „liquidiert“ die Massen

Im Zusammenhang mit seiner Reise durch die östliche Sowjetunion, in der er als Chef des sowjetischen Verkehrsministeriums zur Zeit Tausende von Eisenbahnern mit Massenliquidierungen für das zerrüttete System des ihm unterstehenden Volkskommissariats zur Verantwortung zieht, ist sein Name in diesen Wochen schlaglichtartig in den Spalten der Weltpresse erschienen. Aber Laser Kaganowitsch (d. h. Kohnsohn) scheut das Licht der Öffentlichkeit. Wie seine Rassegenossen Frankfurter oder Rosenman in USA, die es verstanden haben, die Schlüsselstellungen des Staates mit jüdischen Machthabern um den Präsidenten zu besetzen, ohnehin selbst allzusehr in den Vordergrund zu treten, übt dieser mächtige Kremljude seine Herrschaft lieber im Zueilicht Stalins aus.

Laser hat den jüdischen Terror nicht nur mit fünf Söhnen, drei Töchtern und vier Brüdern und ihren Söhnen sowohl im militärischen als auch im zivilen Leben der Sowjetunion verankert, sondern auch darüber hinaus eine stattliche Reihe von Verwandten und Freunden wohlbedacht in dem Herrschaftsklügel um Stalin gruppiert. Vereint er selbst schon als Volkskommissar für Schwerindustrie, chemische Industrie und das Verkehrswesen, abgesehen von seiner führenden Stellung im Polit- und Organisationsbüro sowie als Sekretär des Zentralkomitees der Partei, eine Vielzahl wichtigster Ämter in seiner Person, so bekleiden seine Söhne durchweg entscheidende Posten innerhalb der Krieg-, Textil-, Lebensmittel- und Heeresbekleidungsindustrie. Durch seine 20jährige Tochter Roisa, die gefeierte „neue Esther“ des Weltjudentums, die die jüdische Herrschaft in der Sowjetunion ausbauen hilft, ist der 50-jährige Jude gar der Schwiegerohn des um zehn Jahre älteren Joseph Stalin geworden.



Porträt: Dehnen-Dienst

Das Weltjudentum spendet dem Bolschewisten Laser Kaganowitsch seit Jahren die höchsten Lobesprüche: denn „es ist gut, einen Mann an entscheidender Stelle zu haben.“ Daß Kaganowitsch und seine Juden alles daran setzen, ihre Macht in der Sowjetunion aufrechtzuerhalten, dafür ist auch die gegenwärtige grausame Liquidierungsaktion im Verkehrswesen ein neuer, gültiger Beweis.

Katastrophales Erdbeben registriert

Belgrad, 10. Juni. Die Belgrader Erdbebenwarte verzeichnete am 8. Juni um 22.45 Uhr 7 Sekunden ein katastrophales Erdbeben in 9890 km Entfernung in östlicher Richtung. Ein weiteres Erdbeben von gleicher Stärke wurde am 9. Juni um 5.18 Uhr 32 Sekunden in 9200 km Entfernung und gleicher Richtung aufgezeichnet.

Neues Schrifttum über das Elsaß

Im vierten Kriegsjahr, mitten in der höchsten Kraftanstrengung der Nation, sind einige Neuveröffentlichungen über das Elsaß erschienen, die an Gehalt, gediegener Form und Ausstattung hohen Anforderungen genügen und zeigen, welche köstlichen Früchte die tiefere Beschäftigung mit unserer schicksalsträchtigen Heimat am Oberrhein noch immer zeitigt.

seinen lebendig-anschaulichen Widerhall findet. Als ein Wegweiser zur elsässischen Kunstlandschaft in ihrer einmaligen Größe, als ein „Bilderbuch“ im besten Sinne des Wortes erfüllt das Werk eine wertvolle und dankbare Aufgabe im Rahmen des neuen Elsaß-Schrifttums.

herausgegeben ist. In sorgfältig ausgearbeiteten Kapiteln zieht Kolmar wechselvolle Geschichte an Leser über, werden die kostbaren Schätze ausgebreitet, die Kolmars Mauern zu hüten haben, entsteht ein lebensvolles Bild der geistigen und kulturellen Beziehungen, die die Stadt am Tor zu den Hochvögeln mit dem gesamten deutschen Raum verbinden. Es ist viel, sehr viel, was Kolmar im Lauf der Jahrhunderte hinzugebracht hat; das Unterlindenmuseum und der Isenheimer Altar sind Kulturdenkmäler von Weltbedeutung. Martin Schongauer oder Nikolaus Hagener, der große Bildhauer der Spätgotik, gehören der europäischen Kunstgeschichte an, in einer Gestalt wie Jörg Wickram, der Körperkopt sich ein ganzes Zeitalter deutscher Dichtung. Das Gesetz aber, das für alle Zeit über der Stadt Kolmar stand, war das Gesetz der Arbeit. Die Geschichte des Zunftwesens, Kolmar als Zentrum eines landwirtschaftlich reichsgesegneten Landstriches, und endlich die industrielle Entwicklung der Neuzeit erfahren ihre eindrucksvolle Würdigung und runden das erschöpfende Bild der Darstellung. Technisch hervorragend gelungene Bildtafeln der hervorragendsten Kolmarer Kunstdenkmäler wie seiner städtebaulichen und architektonischen Schönheiten geben dem prachtvollen Band ihren Schmuck. Würdig seiner reichen Geschichte und seiner kostbaren Kunstschätze, stellt sich die Stadt Kolmar mit diesem ihrem gehaltenen Jahrbuch von bleibendem Wert selbst das beste Zeugnis vorbildlicher und lebendiger Kulturpflege aus. Hans Reich

Neuer Film

Der kleine Grenzverkehr

Der Schimmer sorgloser Zeiten liegt über dieser lebenswürdigen Filmkomödie, die den Zuschauer aus dem

grauen Alltag entführt und ihm in gefälligen Bildern eine heilsame Dosis heiterer Verliebtheit verabreicht. Kein feinerwertig abbrechender Dialog freilich, sondern gewissermaßen eine unverbindliche Plauderei zwischen einigen mehr oder minder temperamentsvollen Ferienkindern, von wohlthuend guter Erziehung — mit geringen Ausnahmen. Wenn nämlich das allzu erlebnisungriffe Fräulein Jutta, das auf einem gräflichen Schlosse im sommerlichen Urlaub der Familie sich selbst nicht zu genügen vermag, mit einer ebenso boshaften wie taktlosen Bemerkung den Frieden der allen Hallen durchbricht, und bei Tisch mal eben so zwischen Suppe und Vorspeise die diskreten Geheimnisse anderer Leute serviert, scheint eine väterliche Ohrfeige selbst bei einer so erwachsenen Tochter angebracht. Denn, wen geht das was an, ob sich ein Doktor aus Berlin, ein dreifacher sogar, der den seltsamen Beruf eines „Lachforschers“ ausübt, und ein einfaches Salzburger Stubenmädchen käusen? Das wäre doch eigentlich nur ihre Sache, doch wie im Leben mischen sich auch im Film einige Leute ein, die dem jungen Glück solange im Wege stehen, bis sie schließlich nach einem lustigen Hindernislauf mit gefühlvollen Stationen neidlos das Feld räumen.

Man wird fragen, wie der Film zu seinem Titel kommt. Nun, dieser Titel umreißt gewissermaßen die Zeit der Handlung. Die Jahre nach dem Weltkrieg, als Deutschland und Oesterreich noch getrennte Staaten waren und zwischen Reichenhall und Salzburg der „kleine Grenzverkehr“ heftig blühte, mit Devisen- und Zollformalitäten und allem Zubehör.

Unter der nach den ersten hundert Metern recht hübsch in Fahrt geratenen Regie von Hans Doppe sehen wir Willy Fritsch als den bergjüngerigen Berliner, der sich trotz erzwingender Schillingknappheit das Salzburger Land, vor allem aber sein Salzburger Mädel erobert. Dieses, ein Ausbund von Temperament und Laune, Herz und Gemüt, kleiner Verführungskunst und munterer Schlagfertigkeit (Hertha Feiler, nett und gefällig, wenn's auch halt noch a bissel mit dem Dialekt hapert). Des weiteren: Peter Widmann, neu auf der Leinwand, bescheiden und recht sympathisch, Heinz Salfner in einer herzgewinnenden Altherrenstudie, Louis Soldan gepflegt und guterzogen, Hilde Sessak im letzteren ein nasenflügelbedecktes Gegenteil.

Ein Filmchen, nach dem man schmunzelt und gut gelangt von dannen geht. Walter Spies

Ein Grieg-Kulturfilm wird anlässlich des 100. Geburtstages des Komponisten Edvard Grieg am 15. Juni, der in ganz Norwegen feierlich begangen wird, in Oslo uraufgeführt.

Unenttrinnbar

Friedrich der Große unterrichtete seinen Lieblingsneffen, den früh verstorbenen Prinzen Heinrich den Jüngeren in den Regeln der Dichtkunst. Der Prinz wollte eine Probe seines Könnens geben und überreichte dem König ein Gedicht über die Langeweile. Darin hieß es am Schluß, niemand könne der Langeweile enttrinnen, die sogar unter dem Thronhimmel der Könige schlüpfte. Der König runzelte die Stirn und sagte: „Was soll das heißen? Ein König darf sich nicht langweilen. Ich langweile mich nie, die Erfüllung meiner Pflichten läßt mir keine Zeit dazu!“ Der Prinz erwiderte: „Nun, haben Euer Majestät nicht selbst gegähnt in der Audienz, die Sie dem türkischen Gesandten gaben?“ Da lächelte der König und sagte: „Du hast doch recht! Niemand kann der Langeweile enttrinnen, auch ich nicht. Ich langweile mich nicht, aber man langweilt mich zuweilen.“

Eröffnung der drei ersten Erntelager

Kameradschaft zwischen Stadt und Land geschlossen

Im Kreis Altkirch wurden die drei ersten diesjährigen Erntelager der Jugendgruppen der NS.-Frauenschafterinnen feierlich eröffnet. In allen drei Orten kamen die Bauern und Bäuerinnen zur Begrüßung ihrer Erntehelferinnen feierlich zusammen. In Dammkirch überraschte die dortige Jugendgruppe die Ankömmlinge mit Lied und Dichterwort. Auch in Grenzlingen gab eine kleine Feier den fröhlichen Auftakt; in Otlingen fand diese Einführung zugleich mit der ersten Fahnenhisung im Freien statt. Von Seiten der NS.-Frauenschafter sprach in Vertretung der Jugendgruppenführerin Pgn. Liesel Best herzliche Begrüßungsworte. Die Ansprache des Kreisbauernführers Pgn. Hauser wurde sodann zur zwanglosen Vermittlung zwischen den Bauern und ihren Helferinnen. Er betonte, daß es für beide Teile nicht ganz leicht sei, sich zu einander zu finden, da sie aus sehr verschiedenen Lebenskreisen kommen. Denn die jungen Frauen und Mädel sind durchweg Städterinnen, größtenteils Angestellte von Partei, Staat und Industrie, die

einen Teil ihres wohlverdienten Urlaubes opfern, um die Landfrauen zu entlasten. Er sei aber überzeugt, so prophetezte Pgn. Hauser humorvoll, daß Bauern und Stadtmädeln nach Ablauf der tätigen Erntehilfe der Abschied mindestens so schwer falle wie jetzt vielleicht die gegenseitige Anpassung.

Nach dieser Einführung fiel die Begrüßung zwischen Bauern und Erntehelferinnen schon recht lebhaft und fröhlich aus, und jeder Bauer nahm „sein“ Mädel gleich mit zum ersten gemeinsamen Abendessen.

Diese Lager sollen nun über die ganze Erntezeit für jeweils 14 Tage unter der Leitung einer Kreisjugendgruppenführerin durchweg 15 junge Frauen und Mädel aufnehmen. Die Lager sind in leerstehenden Wirtschaften oder Hotels freundlich eingerichtet. Ortsbauernführer und Ortsfrauenschafterleiterinnen haben sich gemeinsam bemüht, alles hübsch sauber und wohnlich zu gestalten und zum Willkommen freundlich mit Blumen zu schmücken.

E. M.

Beschränkung der Wirtschaftswerbung

Durch eine zweite Bestimmung des Werberates der deutschen Wirtschaft, veröffentlicht im R.A. vom 26. Mai 1943, ist die Aussendung und sonstige Verteilung von Werbeprospekten (Prospekte, Broschüren, Kataloge, vervielfältigte Werbeschriften usw.) ohne Anforderung sowie die Verteilung von Werbegaben — auch gegen Entgelt — untersagt. Vor dem 20. März 1943 erteilte Einzel- und Gesamtgenehmigungen zur Wirtschaftswerbung durch Anzeigen in Fachbüchern, Schriftenreihen, kostenlos verteilten Druckschriften jeder Art, Anschriftenbüchern (Einwohnerbüchern, Fachadressbüchern, Fernsprechverzeichnisse u. a.), Fach- und Unterhaltungskalendern, Fahrplänen und Kurabüchern, Reiseführern, Landkarten und Stadtplänen, Programmschriften aller Art und sonstigen Druckschriften, mit Ausnahme von Zeitungen, Zeitschriften und Leserkalendern, werden aufgehoben, und zwar mit sofortiger Wirkung, sofern nicht dem Genehmigungsnehmer bereits ein anderer Zeitpunkt schriftlich mitgeteilt worden ist. Diese Bestimmungen treten am 1. Juni 1943 in Kraft.

Die Straßburger Sportwoche

Post-SG. gewann das Basketballturnier — Heute Abend Leichtathletik

Das heutige Programm
19.30 Uhr: Stadion Tivoli: Leichtathletik-Jugendwettkämpfe.
19.45 Uhr: Sportplatz am Wasserturm: Faustballspiele.

Im Rahmen der Straßburger Sportwoche kommen auch unsere Leichtathleten zu Wort. Sie bestreiten heute Abend, auf dem „Tivoli“, die erste HJ.-Leichtathletikveranstaltung der Wettkampfzeit 1943. Es wird bei dieser Gelegenheit ein erster Durchgang der Jugendmannschaftskämpfe durchgeführt. Das Programm lautet wie folgt: 100 m, 1500 m, 4x100-m-Staffel; Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen und Keulenwurf. Als Rahmenwettbewerb werden für DJ. (10-14jährig) ein 60-m-Lauf und Hochsprung zum Austrag gelangen. Die HJ.-Konkurrenzen können auch von Einzelwettkämpfern bestritten werden, die sodann im Mannschaftswettbewerb nicht gewertet sind. Nach den guten Leistungen unserer Nachwuchssportler anlässlich der ersten Saisonveranstaltungen, erwartet man eine besonders rege Teilnahme. Die Veranstaltung beginnt 19.15 Uhr und wird um 21 Uhr beendet sein. Meldungen werden noch am Start angenommen.

Auf dem Sportplatz am Wasserturm nehmen die Faustballspieler ihren Fortgang. Das reichhaltige Programm beginnt um 19.45 Uhr.

nicht untätig. Beide Mannschaften spielen sehr schnell und halten bis Halbzeit ihr Tor rein. Fünf Minuten nach Seitenwechsel schießt Heiserer den ersten Treffer. Nach weiteren sechs Minuten ist der Ausgleich durch Silberbauer wieder perfekt. Das Resultat bleibt bis eine Viertelstunde vor Schluß bestehen. Dann ist es wieder Heiserer, der zum 2:1 verandert. Loth stellt durch Elfmeterball auf 3:1, Barthelme und Bauer scheinen nicht derselben Meinung und verlassen das Spielfeld. Kurz vor Schluß erhöht Dorringer nach Sologang auf 4:1.

-Wb.

Die Münsterstaffel

Als Hauptveranstaltung der „Straßburger Sportwoche“ bringt der Pfingstsonntag den Straßburger Großstaffellauf „Die Münsterstaffel“ (Münstermannschaften zu 5 Läuferinnen). Um allen Vereinen Startmöglichkeit zu geben, und um weitgehend den zeitbedingten Umständen Rechnung zu tragen, haben die Organisatoren die Erlaubnis erteilt, daß sich zwei bis drei Vereine zusammenschließen können, um eine gemischte Staffelmannschaft zu stellen. Die Meldungen können ausnahmsweise noch bis Samstagmittag an Fachwart M. Ruch, Straßburg, Eisgruben 18, abgegeben werden.

-J.

Totale Frühkartoffelablieferung!

Konzentrierte Erfassung — Die Einzugsgebiete

Mit der Einführung des Bezugsausweises für Speisekartoffeln hat sich zur ordnungsgemäßen Versorgung der Bevölkerung als richtig erwiesen, daß die konzentrierte Erfassung, insbesondere der Frühkartoffeln notwendig ist, um eine gleichmäßige Versorgung aller Bevölkerungskreise zu erreichen. Bereits im vergangenen Jahr hat das Landesernährungsamt im Rahmen der Frühkartoffelablieferung eine straffe Erfassung in die Wege geleitet, die in diesem Jahr auf Grund der vom Landesernährungsamt beim Chef der Zivilverwaltung im Elsaß erlassenen Anordnung über die Frühkartoffelablieferung (veröffentlicht im Regierungsanzeiger Folge 52/1943 vom 28. Mai 1943) erweitert worden ist. Durch das Landesernährungsamt werden einzelnen Verteilern bestimmte Einzugsgebiete zugewiesen. Die Erfassung von Frühkartoffeln in diesen Gebieten ist ausschließlich den beauftragten Verteilern übertragen. Die einzelnen Ortschaften, die als Einzugsgebiete erklärt worden sind, werden nachfolgend genannt:

Kreis Gebweiler: Münchhausen, Rumersheim, Blodelsheim, Fessenheim, Ober- und Niederbergheim, Rüstenhart, Hirzfelden.

Kreis Kolmar: Algolsheim, Andolsheim, Appenweiler, Bälgau-Nambsheim, Biesheim, Helligkreuz, Heitersheim, Neubreisach, Obersaasheim-Gels, Weckolsheim, Wetzelsheim, Widensheim, Wolfzangen, Hausen, Jabsheim, Riedweiler, Weier auf'm Land, Winzenheim, Kolmar-Ingersheim, Kolmar-Horburg, Ransheim, Logelheim, Balzenheim, Bischweiler-Fort, Dürrenzenz, Holzweiler-Wick, Kühnheim, Munzenheim, Urschenlag, Dessenheim, Hetten-schlag, Sundhofen.

Kreis Molsheim: Krautergersheim, Innenheim, Bläshausen, Griesheim, Düttelheim, Dippighausen, Meistrathausen, Altdorf, Niederrohrbach, Bischofsheim.

Kreis Mülhausen: Mülhausen-Brunstatt, Mülhausen-Dornach, Mülhausen-Pfaffstatt, Mülhausen-Ilzsch, Mülhausen-Riedsheim, Brubach, Fröningen, Galfingen, Geispitzen, Heimebrunn, Kötzlingen, Niedermaststatt, Niedermorschweiler, Niedersteinbrunn, Obermagstatt, Obersteinbrunn, Rantzweiler, Stetten, Wahlbach, Zässigen, Zillisheim, Zimmersheim, Didenheim, Dietweiler, Eschenzweiler, Flachland, Habsheim, Hochstatt, Kembs, Kembs-Löche, Landser, Niffer, Rixheim, Schlierbach, Sierenz, Uffheim, Waltenheim, Kleinlandau, Bartenheim,

Bartenheim-Neuweg, Blotzheim, Blotzheim-Neuweg, Brinkheim, Hornburg, Kappeln, Niedermichelbach, Niederransbach, Oberransbach, Ottmarsheim, Baldersheim, Banzenheim, Battenheim, Eichwald, Kingersheim, Lutterbach, Mülhausen-Burzweiler, Reichweiler, Reiningen, Ruellsheim, Sausheim, Wittenheim, Attenschweiler, Burgfelden, Buschweiler, Häsingen, Hegenheim, Hünningen, Leimen, Liebensweiler, Neudorf, Neuweller, Niederhagental, Oberhagental, Obermichelbach, Rosenau, St. Ludwig, Volkenberg, Wenzweiler.

Kreis Straßburg: Sämtliche Orte des Kreises Straßburg sind als Einzugsgebiete erklärt.

Kreis Zabern: Büswiler, Obermodern, Furchhausen.

In diesen Gemeinden müssen die Erzeuger ihre Frühkartoffeln restlos zur Ablieferung bringen. Den Erzeugern ist gestattet, die selbstverpackten Frühkartoffeln innerhalb ihrer Ortsbauernschaft an den ortsnahen Verbraucher nach Maßgabe der für den Bezug durch die versorgungsberechtigte Bevölkerung erlassenen oder noch

zu erlassenden Vorschriften zu Speise-zwecken zu verkaufen und zu liefern. Alle nicht aufgeführten Kreise und Gemeinden im Elsaß gelten als nicht geschlossene Anbaugebiete, in dem der Verkauf von Frühkartoffeln sämtlichen zugelassenen Verteilern, die im Besitz von Schlußscheinbüchern sind, genehmigt ist unter der Voraussetzung, daß die Andienungs- und Meldepflicht eingehalten wird. Der Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher ist nicht beschränkt; er darf aber nur unter Beachtung der für den Bezug von Speisekartoffeln durch die versorgungsberechtigte Bevölkerung erlassenen oder noch zu erlassenden Vorschriften und unter Ausfertigung eines Kontrollscheines vorgenommen werden.

Die Rodung von Frühkartoffeln wird für bestimmte Sorten freigegeben, die laufend durch das Landesernährungsamt bekanntgegeben werden. Die Rodung anderer Sorten ist unter Strafe gestellt, weil unreife Frühkartoffeln keine Marktware ergeben und auch ertragsmäßig den kriegswirtschaftlichen Erfordernissen keine Rechnung tragen.

Instandsetzung von Strümpfen und Socken

Punktesparende Reparaturaktion der Textilbetriebe

Im Zuge der von der Fachgruppe Wirkerei und Strickerlei für kurze Zeit eingeleiteten Reparaturaktion sind in Hunderten von Textilbetriebe Reparaturabteilungen eingerichtet worden, so daß es heute in stark vermehrtem Maße möglich ist, Ausbesserungen an Textilien ausführen zu lassen. Das bezieht sich in erster Linie auch auf das Ansetzen neuer Sohlen an Strümpfen und Socken. Die zerrissene und zerstopfte Sohle wird vom Reparaturbetrieb abgetrennt und durch eine neue gleich große und farbige abgestimmte ersetzt. Die Hausfrau tut also gut daran, ihre Strumpfbestände so bald wie möglich durchzusehen. Die Beinlänge muß natürlich noch gut sein. Laufmaschinen sind kein Hindernis, denn sie werden vom Reparaturbetrieb aufgenommen. Das Ansetzen eines Paares neuer Sohlen kostet nur einen Punkt. Da der so reparierte Strumpf nun aber noch einmal so lange hält, erspart das Ansehen die Hergebe von vier Punkten für den Kauf eines Paares neuer Strümpfe. Eine gute Gelegenheit also, billig und preiswert zu Strümpfen zu kommen und die Kleiderkarte zu schonen.

Ubrigens ist jetzt die beste Zeit, gestricke Ober- und Unterkleidung, die überwiegend im Winter getragen wird, jetzt zur Reparatur zu geben. Die Instandsetzungsbetriebe benutzen die Sommermonate für die Ausbesserungsarbeiten, so daß die Strickkleidung im Herbst bei Eintritt kalter Witterung wieder zur Verfügung steht. Die genannten Reparaturen werden von solchen Textilhandlungen angenommen, die durch ein Plakat im Schaufenster darauf hinweisen, daß sie in die Reparaturaktion eingeschaltet worden sind. Es ist übrigens stets darauf zu achten, daß die auszubessernden Kleidungsstücke gewaschen bzw. chemisch gereinigt sind, da sonst ihre Annahme verweigert wird.

Bei der Herstellung von Ledertreibriemen ist jetzt durch eine Anweisung der zuständigen Fachgruppe (RA vom 28. 5. 43) die Verbindung der einzelnen Teile durch Nähen verboten worden, ausgenommen bei Chromriemen und Ledertreibriemen für besondere Zwecke; im letzteren Falle dürfen nur Nähriemen aus Schweinsleder oder Kunststoffen verwendet werden.

Post-SG. Turniersieger

Das am Dienstagabend auf dem Spielplatz der Post-SG. ausgetragene Basketballturnier nahm einen schönen Verlauf. Sämtliche Mannschaften hatten die Lücken gut ausgefüllt, so daß auf der ganzen Linie mit vollem Einsatz und zeitweise äußerst spannend gekämpft wurde.

Die einzelnen Treffen ergaben nachfolgende Ergebnisse:
RCS. — SVS. 33:30 (15:16);
PSG. — SGIG. 38:31 (17:16);
SGIG. — SVS. 30:25 (16:8);
PSG. — RCS. 26:19 (16:3).

Nach einem durchweg flott vorgetragenen Spiel, das beide Gegner stets nebeneinander sah, gelang es schließlich doch dem RCS. in den letzten Minuten den Favoriten leicht zu distanzieren. Anschließend boten PSG. und SGIG. eine weniger flüssige Partie. Grafenstadt holte sich zuerst einen vielversprechenden Vorsprung, den PSG. bis zum Wechsel abhing, um hernach, bis auf einen Vorstoß der SGIG., der 26:26 ergab, die Zügel fest in die Hand zu nehmen. Die Endkämpfe sahen SGIG. ohne Ruhepause gegen SVS. sowie RCS. gegen PSG. Unentwegt fochten die Ilkircher, den Gegner andauernd drängend, der sich selten richtig entwickeln konnte. Die Finale litt etwas unter der einbrechenden Dunkelheit. Aber spannend war sie bis zum Schluß; beiderseits gab es schöne Ansätze. Durch gute Gesamtleistung hat PSG. überraschend aber verdient das Turnier gewonnen, dessen Klärung wie folgt lautet: 1. PSG., 2. RCS., 3. SGIG. und 4. SVS. —mh.

Auswahl RCS. - SGS. siegte

RCS.-SGS. gegen Schiltigheim-Bischheim 4:1

Bei weitem nicht uninteressant dieses Mittwochabendspiel draußen auf der Meinau, dem 700 Zuschauer bewohnten. Beide Mannschaften treten in den angekündigten Aufstellungen an, mit Ausnahme von Koch, der durch den Hönhelmer Mitteläufer ersetzt ist. Ueber dem Ganzen herrscht so ein wenig Derbyluft; bis Straßburg, dort Seeslack. Und die Sache begann mit einem schwungvollen Vorstoß der Besucher, deren Versuch um ein wenig scheitert, im Gegenstoß meistert Berger, der, so nebenbei bemerkt, bis Halbzeit noch ziemlich Arbeit vor sich hat, eine Bombe aus nächster Nähe. Lergenmüller seinerseits ist ebenfalls

Sport in Kitz

Unter Leitung von Schiedsrichterobmann Scheuer fand am vergangenen Samstag und Sonntag in Barr ein Lehrgang für Schiedsrichter ausbilder statt, in dem viel nützliche Arbeit auf dem Gebiete des Schiedsrichterswesens geleistet wurde.

Die Badischen Gaufechtmeisterschaften gelangen über die Pfingstfeiertage in Straßburg zur Durchführung. Die Kämpfe begannen am Pfingstsonntag um 8 Uhr im Horst-Wessel-Saal und werden am Montag fortgesetzt.

Eine elbäische Kanu-mannschaft beteiligt sich nächsten Sonntag an der Langstreckenregatta in Diekirch.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



4. Weg mit den „Kohlen-fressern“ Ruß und Asche!

Muß das sein, Asche und Ruß in Herd und Ofen? Keineswegs! Nur „Kohlenklu“ hat daran seine Freude. Schon eine Rußsicht von nur 1 mm Dicke bedeutet einen Mehraufwand an Brennstoff von 50% gegenüber gut gereinigten Feuerstätten; denn Ruß und Flugasche in den Heizröhren verschlechtern den Wärmeübergang beim Herd an die Kochtöpfe und beim Ofen an den Raum. Viel Wärme geht dadurch unnütz in den Schornstein. Insgesamt ergibt das für Deutschland einen jährlichen Verlust von etwa 2 1/2 Mill. Tonnage Kohlen, das sind jeden Tag 7 lange vollbeladene Eisenbahnzüge.

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen „Lacht“



Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

19. Fortsetzung)

„Hm, dieser Krieg.“ Er faßte zwischen Hals und Kragen, als sei ihm dieser zu eng geworden.

„Aber wenn Frankreich, wie du sagst...“ Seine Schwester brach ab, als fürchte sie sich, den Satz zu Ende zu sprechen.

„Gerade deshalb“, meinte er erklärend.

„Gerade dann möchte ich zu Hause sein“, sagte Claire entschieden.

Louise wäre lieber hiergeblieben. Sie wagte jedoch nicht, sich gegen den Wunsch ihrer Mutter aufzulehnen. Schließlich war es auch gleichgültig, wo sie lebte, ob in Griechenland oder in Frankreich. Von Friedrich blieb sie ja doch getrennt.

„Wenn du meinst.“ Der alte Herr wiegte bedächtig den Kopf. „Dann wäre es empfehlenswert, wenn du die Abreise beschleunigst.“

„Aber, Henri.“ Claire war sichtlich erstaunt. „Wozu denn beschleunigen? Nach Hause kommen wir wohl immer noch.“

„Und Italien...“ Er sah sie aufmerksam an, als könne er in ihren Augen die Beantwortung der Frage finden, die

ihn wie alle Franzosen bewegte. Würde Italien sofort an die Seite Deutschlands treten? „Man weiß nicht, wie sich die Verhältnisse im Mittelmeer noch gestalten“, ergänzte er vorsichtig.

„Du glaubst im Ernst?“ Claire begann unruhig zu werden. „Italien gehört doch blutmäßig zu uns, es war unser Verbündeter.“

„Es war, Nun ja. Die Zeiten sind inzwischen andere geworden.“ Ich glaube, wir sind selbst schuld daran. Wir haben viele Fehler begangen, die sich jetzt rächen werden.“

„Dann wäre die Heimreise in wenigen Tagen vielleicht schon gefährlich?“ ergänzte Claire seine Überlegungen.

„Ja, das könnte leicht sein.“

„Wie kommen wir am schnellsten nach Hause?“

Sie stand erregt auf. „Mit dem Dampfer sind wir viele Tage unterwegs.“

„Ihr könntet fliegen, allerdings über Italien. Aber so schnell wird der Krieg im Mittelmeer wohl nicht ausbrechen. Ein paar Tage haben wir sicher noch Zeit.“

„Jetzt schon fort von hier?“

Louise richtete sich auf. In ihr wehrte sich alles dagegen, das Land zu verlassen, in dem sie Friedrich gefunden hatte. Sie glaubte ihm hier näher zu sein als in Frankreich.

„Es ist besser, Kind, Onkel Henri streichelte ihre Hand. „Wenn ihr schon nach Hause wollt, dann lieber heute als morgen.“

„Wir fahren. Sofort!“ Claire war wieder ganz voll Temperament und Ungeduld. „Du bleibst liegen.“ Sie wandte sich zu ihrer Tochter. „Die

Koffer packe ich mit dem Mädchen allein. Onkel Henri besorgt inzwischen die Karten. Nicht wahr?“

Er nickte. „Gern. Ich muß um neun Uhr in der Gesandtschaft sein. Bis dahin kann ich alles erledigen.“

Die beiden nächsten Stunden vergingen für Claire sehr schnell. Sie richtete in ihrem und Luisens Zimmer ein Chaos an. Aus Schränken und Schubladen ergossen sich Kleider und Wäsche, Strümpfe, Schuhe und Hüte. Aber mit dem sicheren Geschick vieljähriger Reiseerfahrung verpackte sie ebenso schnell alles in die schweren Koffer, so daß sie bis auf Kleinigkeiten fertig war, als Henri kurz vor neun Uhr zurückkehrte.

„Ich habe zwei Plätze belegt, verkündete er. „Es war nicht ganz leicht, weil ein allgemeines Reiseverbot ausgebrochen ist. Man kam mir jedoch wegen meiner Stellung entgegen.“

Dabei entnahm er seiner Brieftasche die beiden Flugscheine und legte sie auf den Tisch. „Eure Maschine startet elf Uhr zwanzig. Ihr erreicht um sechzehn Uhr in Rom den Anschluß nach Marseille und steht schon heute Abend auf französischem Boden.“

„Gott sei Dank!“ Claire fand schon in der Vorstellung, so schnell heimzukommen, tiefe Beruhigung. „Aber das große Gepäck können wir nicht mit in die Maschine nehmen.“

„Das laß meine Sorge sein“, wehrte Henri ab. „Ich schicke es mit dem nächsten Schiff nach. Nimm nur das Nötigste mit.“ Er versprach, sie um halb elf Uhr mit dem Wagen abzuholen und zum Flugplatz zu bringen. Jetzt mußte er sich beeilen, ins Amt zu kommen.

Als er das Zimmer verlassen hatte, stand Louise auf und kleidete sich mechanisch an. Ihr Kopf war dumpf und schwer von den Aufregungen des vergangenen Tages und der durchwachten Nacht. Ihre Gedanken galten nur Friedrich und flogen mit ihm nach Deutschland. Sie war schweigsam und darauf bedacht, rechtzeitig bereit zu sein.

Um halb elf Uhr vormittags standen die beiden Frauen in der Halle des Hauses und verabschiedeten sich von dem Personal. Claire gab in ihrer fleberhaften Erregung weit größere Trinkgelder, als sie es sonst zu tun pflegte. Dann eilten sie hinaus, da Henri eben mit dem Wagen vorfuhr. Er half den beiden Damen hinein, nahm den Rücksitz ein und sah während der Fahrt prüfend von einem zum anderen.

„Weißt du etwas Neues?“ fragte Claire hastig.

„Vielleicht wird doch noch alles gut. Mussolini hat gestern seine Vermittlung angeboten. Frankreich und Deutschland haben seinen Vorschlag angenommen.“

„Dann wären alle Aufregungen umsonst“, riefen beide Frauen wie aus einem Mund.

„Hoffen wir es.“ Jedoch um seine Mundwinkel lag ein skeptischer Zug, den Claire in ihrer Freude nicht gewahrte.

„Warum bist du so kurz angebunden?“ fragte sie verwundert.

„Weil ich die Entschlüsse Englands noch nicht kenne. Wahrscheinlich hängt von ihnen mehr ab als von der Ansicht der Männer in Paris.“

„Aber, Henri, ich bitte dich! Wir lassen uns doch von niemand ver-

schreiben, ob wir Krieg beginnen oder nicht.“

Claire war zutiefst in ihrem Nationalstolz verletzt, vor allem jetzt, wo die Belange Frankreichs vortrefflich mit ihren persönlichen Wünschen im Einklang standen.

„Das wissen wir noch nicht.“ Herr Dunant gab nach und versuchte dabei wohlwollend die sehr ernsten Aeußerungen des Gesandten, daß mit größter Wahrscheinlichkeit die entscheidende Mehrheit der französischen Regierung sich nur zu gern ins Schlepptau englischer Kriegshetzer nehmen lassen würde.

Auf dem Flugplatz war lebhafter Verkehr. Vor dem Büro der Gesellschaft drängen sich die Menschen, um noch einen Platz zu erhalten. Es war jedoch schon für den Unkundigen deutlich, daß alle diese Leute mit den fahrplanmäßig startenden Maschinen nicht mehr befördert werden konnten.

Die drei Menschen gingen über das Rollfeld zu der großen dreimotorigen Maschine, die nach Rom fliegen sollte. Die Hälfte der Sessel war bereits besetzt. Ein Boy wies Claire und Louise die Plätze an. Sie sprachen noch eine Weile mit Henri durch das geöffnete Fenster; dann wurde die Treppe fortgezogen und das Fenster hochgeklippt. Die Motoren heulten auf, die Maschine rollte an, Menschen winkten. Zwischen ihnen stand schmal, fein und aufrecht Onkel Henri mit einem wehenden weißen Taschentuch in der Hand. Er lächelte, doch seine Augen waren ernst; dann blieb er winzig klein zurück auf der Erde Griechenlands, die Luisens erstes Glück gesehen hatte. (Fortsetzung folgt)